

## Larvierte Depression: Aufstieg und Fall einer Diagnose

Anliegen: Die Diagnose "larvierte Depression" fand in den 70er und 80er Jahren große Beachtung und weite Verbreitung. Heute spielt die Diagnose wissenschaftlich und klinisch keine Rolle mehr. Der Vortrag untersucht die Gründen für diesen Wandel.

Methode: Kritische Reflexion der Literatur.

Ergebnisse: Wichtigster Faktor für den großen Erfolg dieser Diagnose war die Möglichkeit, die häufig anzutreffenden Patienten mit einer Vielzahl schlecht erklär- und behandelbarer somatischer Beschwerden unter einem gemeinsamen Konzept zu subsumieren und hieraus als einheitlichen Therapieansatz eine medikamentöse Behandlung mit Antidepressiva abzuleiten. Probleme der Diagnose "larvierte Depression", die schließlich zur Abkehr von diesem Diagnosekonstrukt führten, waren die in den Folgejahren enorme Ausweitung der Diagnose auf eine unüberschaubare Zahl von Beschwerden, anhaltende Unklarheiten in der Konzeption (Wahrnehmungsstörung des Patienten vs. Kommunikationsstörung des Patienten; positiver Nachweis psychischer Symptome als Notwendigkeit vs. als Ausschlusskriterium für die Diagnosestellung) sowie nicht zuletzt die Einführung der operationalisierten, möglichst rein deskriptiven und theoriefreien Diagnoseklassifikationssysteme, wie sie sich mit DSM III und ICD-10 durchsetzten.

Schlussfolgerungen: Die heute für diese Patienten etablierten Diagnosen betonen wieder stärker die körperliche Symptomatik. Früher als "larviert depressiv" diagnostizierte Patienten erhalten nach ICD-10 heute vorwiegend folgende Diagnosen: Somatisierungsstörung oder somatoforme Störung, psychosomatische Störung, dissoziative Störung, hypochondrische Störung oder Neurasthenie.

Literatur: Bschor T (2002) Larvierte Depression: Aufstieg und Fall einer Diagnose. Psychiatrische Praxis 29:207-210